

Nachman Ben-Yehuda: Theocratic Democracy. The Social Construction of Religious and Secular Extremism. Oxford – New York: Oxford University Press 2010. XVI, 296 S., 43,99 €.

In den Medien richtet sich der Blick der Berichterstattung über die aktuellen Auseinandersetzungen in und um den Staat Israel meistens auf den jüdisch-palästinensischen Konflikt, wogegen innerjüdische Auseinandersetzungen kaum wahrgenommen werden. Dies scheint insofern problematisch, da manche Aspekte des erstgenannten Konflikts in den letztgenannten ihren Ursprung haben.

Nachman Ben-Yehuda widmet sich in seinem Buch einem Teilaspekt dieser innerjüdischen Auseinandersetzungen, nämlich dem Konflikt zwischen der Minderheit der *Haredim* – der außerhalb Israels meist als „ultraorthodox“

bezeichneten Juden – und der Mehrheitsgesellschaft der säkularen Israelis. Dieser Konflikt hat seinen Ursprung nach Ansicht von Ben-Yehuda in einem letztendlich nie eindeutig geklärten Verhältnis zwischen den Prinzipien der Demokratie und des Säkularismus auf der einen und den Grundsätzen der Theokratie und des Judentums auf der anderen Seite. Er sieht im Staat Israel ein Beispiel für eine „Theocratic Democracy“, wobei er im Zusammenhang mit diesem Begriff davon ausgeht, dass Demokratie und Theokratie „two structures of governance“ darstellen, die nicht als „discrete but continuous variables“ aufzufassen sind. Sowohl der Begriff „Demokratie“ als auch der Begriff „Theokratie“ umfassten unterschiedliche Varianten der jeweils bezeichneten Phänomene, die im Falle der Demokratie von der Garantie minimaler Partizipation an Entscheidungsprozessen bis zu maximaler Garantie von Freiheitsrechten reichen könnten, im Falle der Theokratie von dem Bekenntnis zu gewissen religiösen Grundsätzen bis zu einer religiös-fundamentalistischen Staatsauffassung. In „theokratischen Demokratien“ könne es sowohl zu einem Übergewicht des einen als auch des anderen Prinzips kommen. Ben-Yehuda zufolge gibt es weder vollkommen säkulare noch vollkommen theokratisch ausgerichtete Gesellschaften. Einige Staaten definierten sich einerseits auf einer religiösen Grundlage, bekenneten sich andererseits aber zu demokratischen Verfahrensweisen. Umgekehrt zeige sich, dass auch explizit säkulare Staaten Religionen oder religiösen Prinzipien gewisse Referenzen erwiesen. Das Konzept der „theokratischen Demokratie“ ist Ben Yehuda zufolge insofern auch besonders geeignet, die Situation im Staate Israel zu beschreiben, da sich dieser sich in einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen den demokratisch säkularen Grundwerten und den per Definition nicht demokratischen Grundlagen der Tora befinde und sich hier exemplarisch beobachten ließe, wie demokratische und theokratische Prinzipien gegeneinander ausgehandelt werden. Inwieweit es gelingt, beide miteinander zu vereinen, hänge zu einem großen Teil auch davon ab, wie die Begriffe „Judentum“ und „Demokratie“ definiert werden.

Ben-Yehuda geht es in seinem Buch um eine Untersuchung von abweichendem und nonkonformistischem Verhalten von *Haredim*, das als Herausforderung des Status quo zwischen Säkularen und *Haredim* verstanden werden kann. Die kulturellen und sozialen Reaktionen auf derartige Herausforderungen markieren die symbolisch-moralischen Grenzen einer Kultur und einer Gesellschaft, d. h. es lassen sich aus ihnen sowohl Grenzverschiebungen oder

aber Verfestigungen ablesen. Die *Haredim* in Israel bilden für ihn ein Muster, an dem sich nonkonformistisches und abweichendes Verhalten beobachten lässt, das auf einer gegenkulturellen Ideologie beruhe und somit eine ständige Herausforderung für die Prinzipien der „theokratischen Demokratie“ darstelle.

Das Buch gliedert sich in vier Teile, die sich in jeweils mehrere Unterkapitel unterteilen. Teil I („Outlining the Study“) dient der inhaltlichen Erläuterung der Gesamtstudie sowie der bereits besprochenen, methodologischen Fragestellungen. Des Weiteren wird auf das Gesamtphänomen der *Haredim* eingegangen; diese repräsentierten sehr unterschiedliche z. T. im Widerspruch zueinander stehende Gruppen, die aber dennoch gewisse gemeinsame Merkmale miteinander teilten. So übten die *Haredim* etwa eine totale Kontrolle über das individuelle Leben ihrer jeweiligen Anhänger aus und seien nach außen hin durch besondere Bekleidung deutlich wahrnehmbar. Für ihre Anhänger vermittelten sie aber auch ein gewisses Gefühl von Sicherheit, was jedoch gegenüber äußeren Einflüssen – auch gegenüber konkurrierenden Gruppen von *Haredim* – häufig einen Mangel an Toleranz aufweise. Zwei weitere Unterkapitel erläutern die Problematik der Informationsauswertung und die Problematik der unterschiedlichen Darstellung von Ereignissen in der säkularen und der religiösen Presse. Hierbei wurden sowohl die maßgeblichen säkularen als auch die religiösen Printmedien innerhalb der Periode 1948–1998 berücksichtigt.

Teil II („Haredi Nonconformity and Deviance“) dient der Beschreibung von Fällen und Ereignissen, die den Konflikt zwischen Säkularen und Ultraorthodoxen markieren; hier werden in drei Kapiteln Fälle von Übergriffen von *Haredim* auf Säkulare – beispielsweise Übergriffe auf Archäologen – aber auch interne Auseinandersetzungen, die häufig mit Gewalt ausgetragen werden, dokumentiert. Ferner werden die Aktivitäten jüdischer Untergrundgruppen beleuchtet. Ein weiteres Unterkapitel gliedert einzelne Fälle nach thematischen Gesichtspunkten, wie Protesten gegen bestimmte Anzeigen in öffentlichen Bussen oder Aktivitäten des früheren sephardischen Oberrabbiners und geistigen Mentors der ultra-orthodoxen *Schas*-Partei, Rabbi Ovadja Josef.

Teil III („Culture Conflict in the Media“) enthält zwei Kapitel, in denen die Konstruktion von unkonventionellem und abweichendem Verhalten von *Haredim* in den Printmedien behandelt wird. Wenn sich die Auseinandersetzung zwischen Säkularen und *Haredim* auch in unterschiedlichen Bereichen abspielt, so sieht Ben-Yehuda in den Medien doch den zentralen Ort, wo dieser Konflikt seinen deutlich wahrnehmbarsten Ausdruck findet. Säkulare und

ultraorthodoxe Medien berichteten dabei recht unterschiedlich über die einzelnen Konflikte bzw. letztgenannte z. T. überhaupt nicht, was sich Ben-Yehuda zufolge dadurch erklären lässt, dass sich hier zwei Grundauffassungen der Berichterstattungen gegenüberstehen, die er in den Prinzipien der „*cancelous free press*“ der Säkularen versus dem Prinzip „*the right of the people not to know*“ der *Haredim* oder anders gesagt „*life as it is*“ versus „*life as it should be*“ einander gegenüberstellt. Verglichen mit den Polizeiberichten über abweichendes Verhalten von *Haredim* deckt die Anzahl der in den Medien berichteten Fälle nur einen geringen Prozentsatz ab. Tendenziell lässt sich jedoch in der untersuchten Zeitspanne eine Zunahme der Fälle feststellen, was in erster Linie durch das Anwachsen der Zahl der *Haredim* zu erklären ist. Unter den behandelten Fällen stehen gewalttätige Übergriffe an erster Stelle.

Teil IV („*Discussion and Conclusions*“) stellt eine größere abschließende Einordnung der einschlägig untersuchten Sachverhalte dar. Ben-Yehuda kommt zu dem Ergebnis, dass jüdische theokratische Gewalt ihrer Natur nach politisch sei und danach strebe, die brüchige zeitlich ausgehandelte „theokratische Demokratie“ durch eine „totalitäre Theokratie“ zu ersetzen. Sie stelle insofern eine grundlegende Herausforderung für die israelische Demokratie dar.

Die Konfrontation zwischen Säkularen und Religiösen in Israel muss Ben-Yehuda zufolge auch unter einer globalen Perspektive gesehen werden, denn sie hat ihre Entsprechungen in anderen „theokratischen Demokratien“. Dabei zeige sich, dass die Vertreter theokratischer Prinzipien in den unterschiedlichen Religionen oft besser miteinander auskommen als Säkulare und Religiöse der gleichen Religion. In jedem Fall stelle die „theokratische Demokratie“ ein immer wieder neu auszuhandelndes Konzept dar, bei dem die Grenzen ständig verschoben und neu definiert werden. Zwar habe sich im Staat Israel die „theokratische Demokratie“ als durchaus erfolgreiches System zum Aushandeln von Kompromissen bzw. zur Regelung des Nebeneinanders zwischen unterschiedlichen Wertegemeinschaften erwiesen, doch setzten die ausgehandelten Kompromisse auch immer wieder die Notwendigkeit voraus, dass sowohl die säkulare als auch die religiöse Seite gewisse Abstriche bei ihren Grundsätzen mache. Ben-Yehuda weist in diesem Zusammenhang etwa darauf hin, dass der Staat Israel den *Haredim* das Monopol über die Definition des religiösen Bereichs zuerkenne und somit andere religiöse Varianten

des Judentums sowie die säkulare Mehrheit benachteilige, was den demokratischen Grundsätzen eines säkularen Staates zuwiderlaufe.

Es kann hier nicht auf alle Einzelaspekte von Ben-Yehudas Studie eingegangen werden. In jedem Fall stellt das Buch vor allem aufgrund seiner methodologischen Durchdringung des Konflikts zwischen den *Haredim* und der säkularen Mehrheitsgesellschaft Israels einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der innerjüdischen Konflikte im Staate Israel dar, die für dessen weitere Entwicklung von grundlegender Bedeutung sein dürften. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Grenzen innerhalb der von Ben-Yehuda beschriebenen theokratischen Demokratie Israels neu definiert werden und welchen Einfluss dies auf die Beziehungen Israels mit der übrigen Welt haben wird.

Hans-Michael Haußig, Potsdam